

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1888**

20.9.1888 (No. 226)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979401](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979401)

Die  
„Neue Zeitung“ erscheint  
wöchentlich 3 mal, Diens-  
tags, Donnerstags und  
Sonntags.

# Neue Zeitung

Vierteljährlicher  
Abonnementspreis 1,25  
Mark, resp. 1,50 Mark.  
Inseratenpreis für die  
dreigespaltene Zeile  
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N<sup>o</sup> 226.

Donnerstag, den 20. September.

1888.

## Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns, zum Abonnement auf das IV. Quartal der „Neuen Zeitung“ ergebenst einzuladen und werden Bestellungen bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern, in der Redaktion und Expedition und in der Rosenstraße Nr. 15 angenommen.

Die „Neue Zeitung“ wird wie bisher bestrebt sein, ihre Leser auf allen Gebieten des Wissenswerthen zu belehren. Die „Neue Zeitung“, deren Aufgabe es in politischer Beziehung ist, für die freirechtlichen Errungenschaften und deren Weiterentwicklung und für die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes einzutreten, wird auch ferner dieser Aufgabe gerecht werden, wird aber auch alle politischen und nichtpolitischen Nachrichten in schnellster und zuverlässigster Weise ihren Lesern mittheilen. Den Vorgängen in unserer Residenzstadt und engeren Vaterlande wird die „Neue Zeitung“ wie bisher ihre besondere Aufmerksamkeit schenken und sind wir hierzu umso mehr in der Lage, als unsere zahlreichen auswärtigen und hiesigen Mitarbeiter uns stets mit zuverlässigen Nachrichten bedienen. — Für Unterhaltungslektüre und Belehrendes wird die „Neue Zeitung“ gleichfalls in zufriedenstellender Weise Sorge tragen und machen wir noch auf den soeben begonnenden äußerst spannenden Roman, dessen Hauptbegebenheiten sich thatsächlich zugetragen haben, betitelt: „Die Geheimnisse des Irrenhauses“, besonders aufmerksam. — Abonnenten, welche mit dem 1. Oktober eintreten, wird, so weit der Vorrath reicht, der Roman von Anfang an nachgeliefert.

Die Expedition u. Redaktion der „Neuen Zeitung.“

## Der nationalliberale Wahlausruf.

Wir haben bereits in voriger Nummer auf den Wahlausruf der Nationalliberalen aufmerksam gemacht; wir haben zugestanden, daß der Wahlausruf Vieles enthalte, was jede liberale und freisinnige Partei annehmen könne, allein wir zweifeln an deren Aufrichtigkeit, und jeder Unbefangene, welcher die Thätigkeit der Nationalliberalen sowohl im preussischen Abgeordnetenhaus, als im Reichsrath seit Jahren beobachtet hat, wird nicht an die Wahrhaftigkeit der Nationalliberalen glauben können.

Der beste Spiegel für die nationalliberale Partei ist: Ihre Vergangenheit. Was sie früher gethan, das thut sie auch heute: nämlich schöne und liberal klingende Programme aufstellen; was sie früher nicht gethan, das thut sie auch heute nicht: das Programm aufrecht halten; ja, sie scheute sich sogar nicht, gegen ihr eigenes Programm zu arbeiten.

Ein solcher Spiegel sind auch zwei Wahlausrufe der Nationalliberalen vom Juni und Oktober 1868, die wir im Auszuge in der „Frlf. Ztg.“ finden, und die wir zur Beurtheilung für jeden unabhängigen und denkfähigen Staatsbürger hiermit folgen lassen. Jeder mag sich dann aufrichtig sagen, wieviel sie von dem, was sie vor 21 Jahren schon versprochen, gehalten haben:

„Unser Wahlpruch ist: Der deutsche Staat und die deutsche Freiheit müssen gleichzeitig und mit denselben Mitteln errungen werden. Einen monarchischen Bundesstaat mit den Bedingungen des konstitutionellen Rechts in Einklang zu bringen, ist eine schwere Aufgabe; die Verfassung des norddeutschen Bundes hat sie weder vollständig im Umfange, noch in endgültig befriedigender Weise gelöst. Aber wir betrachten das neue Werk als den ersten unentbehrlichen Schritt auf der Bahn zu dem in Freiheit und Macht gefestigten deutschen Staate. . . Wie unsere Partei im Entstehen zu bessern bemüht war, so wird sie ununterbrochen und schon im nächsten Reichstage darauf hinarbeiten, die Verfassung in sich auszubauen. . . Das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht ist unter unserer Mitwirkung zur Grundlage des öffentlichen Lebens gemacht. Wir verhehlen uns nicht die Gefahren, welche es mit sich bringt, so lange Pressefreiheit, Versammlungs- und Vereinsrecht

polizeilich verkümmert sind, die Volksschule unter lähmenden Regulativen steht, die Wahlen bürokratischen Einwirkungen unterworfen sind, zumal die Versagung der Diäten die Wählbarkeit beschränkt. . . Nach dem Beispiele der preussischen Verfassung haben die entsprechenden Unvollkommenheiten in die Reichsverfassung Eingang gefunden. Auf beiden Gebieten sind nunmehr gleichzeitig und regelmäßig die wesentlichen Forderungen zu erstreben, welche die allein sichere Grundlage des öffentlichen Rechts gewähren. Namentlich und vor Allem ist das Budgetrecht zu vervollständigen, damit der Volksvertretung der volle Einfluß auf die Staatsgeschäfte zusalle. Nicht minder dringend sind Gesetze, welche eine wirksame Verantwortlichkeit für die Minister und alle Beamten herbeiführen, auf der juristischen Grundlage, daß Jedermann für seine Handlungen einzustehen habe. Im Bunde ist überdies für eine vollständigere Repräsentation der verantwortlichen Träger der Regierungsgewalt zu sorgen und ihr Verhältnis zu den Regierungen der Einzelstaaten zu klären. . . Nach wie vor verlangen wir die Ausführung der in der preussischen Verfassung verheißenen Gesetze und die Reform des Herrenhauses als Vorbedingung aller Reformen.“

Dazu dann noch aus einem im Oktober 1868 erschienenen Wahlausruf Folgendes: „Das beschränkte Klassen-Wahlssystem hat sich überlebt und der nächste Landtag wird zu prüfen haben, in welcher Weise und unter was für Voraussetzungen der Uebergang zum allgemeinen Stimmrechte zu bereiten ist. Allein das allgemeine Stimmrecht kann keine vereinzelte Einrichtung bleiben; es bedarf einer Reihe auf Selbstverwaltung und Volksbildung gerichteter Gesetze, ohne welche der Staat, der sich auf das allgemeine Stimmrecht stützt, den gefährlichsten Schwankungen preisgegeben würde. Hierher rechnen wir vor allen Dingen die Reform unserer völlig veralteten Kreisordnung und der ländlichen Polizeiverwaltung, die gründliche Verbesserung der Gemeindeordnung und des Volksschulwesens.“

Hierzu bemerkt die „Frlf. Ztg.“ mit Recht: Das war im Jahre 1868, und nun fragen wir: „Was ist in diesen einundzwanzig Jahren aus dem freirechtlichen Ausbau der Verfassung geworden, was aus der Beseitigung polizeilicher Verkümmern des Versammlungs- und Vereinsrechtes, aus dem Schutze der Wahlfreiheit gegen bürokratische Einwirkungen, aus der Erweiterung der Wählbarkeit durch Beseitigung der Diätenlosigkeit, aus der Vervollständigung des Budgetrechts, aus der so dringend notwendigen gesetzlichen Verantwortlichkeit der Minister, aus der Reform des preussischen Herrenhauses, aus der Abschaffung des Klassen-Wahlsystems in Preußen, aus der Verbesserung der Gemeindeordnung u. s. w.? Die Antwort muß um so vernichtender für die Ehre der nationalliberalen Partei sein, als ihr der Einwand versagt ist, daß ihr die parlamentarische Macht zur Durchsetzung ihrer Forderungen gefehlt habe. Jahre hindurch hat sie in beiden Parlamenten mit der Fortschrittspartei die Mehrheit gebildet, aber sie hat nicht den Finger gerührt, den feierlich übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. Sie hat ihre Kraft in gemeinschaftlichen Ausnahmengesetzen, nach denen die Regierung Verlangen trug, zum großen Theile vergeudet und was ihr noch davon übrig blieb, das verwandte sie, von Stufe zu Stufe abwärts sinkend, auf die Abwehr derselben freirechtlichen Forderungen, für die sie Wort und Ehre als Pfand gesetzt hatte. Vergangenheit und Gegenwart erhebt gleichmäßig geharnischten Protest gegen die Dreistigkeit, mit der die Nationalliberalen Gaukelei mit Versprechungen und Forderungen treiben. Was sie waren, werden sie auch fürderhin sein, wört- und treubruchig gegen die Wähler und gegen sich selbst, nach fünf Jahren wird ihr heutiges Programm genau der gleiche Hohn auf ihre Thaten sein, wie es das Programm von 1868 seit nahezu zwei Jahrzehnten gewesen ist.“

## Politische Tageschau.

Oldenburg, 19. September.

Die „Kreuzzeitung“ bemerkt zu dem national-liberalen Wahlausruf, daß derselbe „eine völlig unbestreitbare Ablehnung des Kartells für die diesmaligen Wahlen enthält“. Das warme Entgegenkommen der Konservativen habe auch nicht die Spur einer Erwiderung gefunden. Die „Kreuzzeitung“ spricht von Phrasen, die in dem Ausruf enthalten seien, Phrasen, die voll in's Ohr tönen und das besorgen bekanntlich leere Fässer am besten. In Bezug auf die Stellung des Ausrufs zur Schule und Kirche sei kein Unterschied gegenüber den Freisinnigen zu erkennen. In dem ersten Theil des Ausrufs sei übrigens nichts enthalten, was dem Kartell zuwiderlaufe. Die gerühmte Präzision der Ziele sei nur eine scheinbare. „Man versuche es nur einmal, sich z. B. aus den Sätzen über die Reform der Steuern, über die Regulierung der Schulkosten ein klares, greifbares Bild zu machen von den Wegen, welche die Gesetzgebung wirklich einschlagen soll, — der Versuch wird nicht gelingen.“ In diesem Punkt hat die „Kreuzzeitung“ offenbar Recht; ebenso in dem Punkte, daß in der Betrachtung der letzten Reichstagswahlen der „Ausruf eine offenbare Fälschung enthält.“ Es wird so dargestellt, als ob die große Mehrheit des Volkes bei diesen Wahlen gemäßig liberaler Anschauungen bekundet habe. Dem hält die „Kreuzzeitung“ gegenüber, daß für die drei Kartellparteien zusammen genommen nur 3 561 000 Stimmen abgegeben wurden, für die übrigen Parteien (Freisinn, Centrum, Polen, Sozialdemokraten, Volkspartei, Elsässer, Welfen) aber 3 920 000, unter den 3 1/2 Millionen Stimmen seien nur etwa die Hälfte nationalliberale. Gegenüber solchen Ziffern sei es geradezu grotesk, zu behaupten, „die große Mehrheit des Volkes“ theile die „gemäßig liberalen“ Anschauungen!

## Aus dem Reiche.

Berlin, 17. September. Aus Frankfurt a. M. wird der „Post“ gemeldet, daß der Kauf der Villa Reiß bei Kronberg im Taunus für die Kaiserin Friedrich in der letzten Woche perfekt geworden sein soll. Der Kaufpreis soll eine halbe Million Mark betragen und Kaiser Wilhelm seiner Mutter mit dem Besitztum ein Geschenk gemacht haben. Villa Reiß erhielt von der Kaiserin Friedrich auch darum den Vorzug, weil es ein Besitztum innerhalb Preußens ist.

— In dem in voriger Nummer von uns erwähnten sensationellen Briefe heißt es u. A.: „In den dem Fürsten Bismarck sehr viel näher stehenden politischen Gruppen, als es die Gruppe des Herrn Eugen Richter ist, soll man die Nachricht von der Neuorganisation der Reichsämtler lancirt haben zu dem einzigen Zweck, in diskreter Weise dem Fürsten von Bismarck nahe zu legen, daß es Zeit wäre, sich einen eventuellen Nachfolger zu bezeichnen, wie es der Feldmarschall von Moltke gethan hat. In den dem Kanzler befreundeten Kreisen befürchtet man in der That, daß, wenn er nicht selbst, wie der Feldmarschall von Moltke, die patriotische Initiative ergreift, seinen Rücktritt vorzubereiten, es sich leicht ereignen könnte, daß er zum Rücktritt gezwungen würde, mehr vielleicht, als dies beim Grafen Moltke der Fall war. Wilhelm II. bewundert sicher als Kaiser den Kanzler ebenso wie er ihn bewundert hat als Prinz von Preußen und Kronprinz. Aber Wilhelm II. als Kaiser ist nicht wie Wilhelm I. durch ein unwiderrüfliches „Niemals“ verpflichtet. Wilhelm II. ist 28 Jahre alt und Fürst Bismarck ist für einen so jungen Fürsten ein Rathgeber von unbequemem Alter. Er hat überdies den Nachtheil, lange Zeit die Geschäfte unter einem sehr alten Monarchen geleitet zu haben. Ein Minister, besonders ein Minister von dem Charakter und dem hohen Werthe des Herrn von Bismarck, kann nicht ein Minister sein, den ein Monarch wünscht, noch dazu ein so junger Monarch, wie es der gegenwärtige Kaiser ist.“

— Es steht zu befürchten, daß die Steigerung der Brotpreise in Folge des Ausfalles der diesjährigen Ernte einen beträchtlichen Umfang annehmen wird. Auch aus Baiern kommen Nachrichten über eine

➔ Hierzu eine Beilage. ➔

Steigerung der Brotpreise. In Speier und Ludwigs-  
hafen, aber auch in einigen rechtsrheinischen bairischen  
Städten wird den „Münch. N. N.“ zufolge eine Preis-  
erhöhung von zwei Pfennigen für das Pfund Brot  
eintreten. Auch in Mannheim erhöhen die Bäcker den  
Brotpreis um vier Pfennige für den Laib. Angesichts  
dieser Nachrichten haben die Vertheidiger der Getreide-  
zölle einen schweren Stand.

Die Bearbeitung der Jahresberichte der  
Fabrikinspektoren für 1887, welche demnächst er-  
scheinen wird, behandelt die Aufsichtsbezirke, die  
Thätigkeit der Aufsichtsbeamten, die Revisionen, den  
Stand der Industrie und des Arbeitsmarktes. Von  
den 48 Aufsichtsbezirken entfallen auf Preußen 18,  
auf Baiern 4, auf Sachsen 7 und auf 19 andere  
deutsche Staaten je einer. Den Aufsichtsbeamten sind  
an Hilfskräften in Preußen 5, in Sachsen, außer 7  
heimischen Sachverständigen, 14, in Württemberg,  
Baden, Bremen und Hamburg je ein Hilfsbeamter bei-  
gegeben.

Hamburg, 16. September. Wie die „Uebersee-  
Post“ mittheilt, sind gegenwärtig allein für hamburgische  
Rechnung 30 große Schiffe auf deutschen und englischen  
Werften im Bau. Die deutschen Werften sind zum  
größten Theile mit Aufträgen so überhäuft, daß sie  
den hiesigen Anforderungen an Neubauten, die meistens  
sich auf große Seedampfer beziehen, nicht mehr ent-  
sprechen konnten, und englische Werften beauftragen  
mußten.

Lingen, 16. September. Heute Mittag hat sich,  
wie bereits kurz mitgeteilt, in der Nähe des Bahn-  
hofs Meppen ein großes Eisenbahnunglück ereignet.  
Ein in der Richtung von Emden kommender Zug mit  
leeren Personenwagen ist mit einem von Lingen kom-  
menden Güterzuge zusammengestoßen. Von dem Zug-  
personal des Emdener Zuges ist der Zugführer Hepe  
schrecklich verstümmelt als Leiche unter den Trümmern  
hervorgezogen, Lokomotivführer Rüst ist am Kopf und  
an der Brust verletzt, ein Bremser ist schwer verletzt,  
dagegen hat der Heizer eine wie es scheint, nur leichte  
Verletzung am Kopf erhalten, so daß er mit dem Per-  
sonenzuge von Lingen nach Emden zurückfahren konnte.  
Das Zugpersonal des von Lingen kommenden Güter-  
zuges hat nur eine leichte Erschütterung erhalten. Die  
Lokomotiven der beiden Züge sind stark beschädigt, von  
den Wagen sind mehrere vollständig zertrümmert und  
im Ganzen 10—13 minder oder mehr beschädigt. Wo-  
durch das Unglück herbeigeführt ist, kann mit Bestimm-  
theit nicht gesagt werden. (W. J.)

Darmstadt, 17. September. Ueber den bereits  
gemeldeten Raubmord, der in der Nacht vom Samstag  
auf den Sonntag in einem Hause der seitherigen  
Befugung Weinbergstraße verübt wurde, werden Details  
berichtet: Das Opfer desselben ist der ungefähr 20 Jahre  
alte Arbeiter Oppermann. Die Polizei fand den un-  
glücklichen Oppermann, den man im Bette überfallen  
hatte, mit gegen 12 bis 15 Stichwunden bedeckt als  
Leiche vor. Oppermann, dessen Hände zahlreiche bis  
auf die Knochen reichende Schnittwunden zeigen, scheint  
sein Leben müthig vertheidigt zu haben. Der Ermor-  
dete theilte bis vor wenigen Tagen seine Wohnung  
mit einem Schuhmacher Namens Wehner, welcher am  
Donnerstag mit Oppermann Differenzen bekommen  
hatte und angeblich darauf nach Offenbach verzogen  
ist. Auf diesen und einen gleichfalls in der genannten  
Fabrik beschäftigten Arbeiter Ulrich lenkte sich sofort  
der Verdacht der Thäterschaft. Ulrich gefand sich  
bereits in Haft und auch Wehner wurde am 16. Nach-  
mittags in Bürgel verhaftet. Die etwa 60 Mark be-  
tragenden Ersparnisse Oppermanns, sowie den größten  
Theil seines letzten Wochenlohnes hat der Thäter mit-  
genommen.

## Ausland.

Oesterreich. Der österreichisch-ungarische Minister  
des Auswärtigen, Graf Kalnoky, ist, begleitet von dem  
Legationssekretär Graf Wydenbruck, am vorigen Dienstag  
in Friedrichsruh angekommen. Der Reichskanzler Fürst  
von Bismarck und Graf Kanizay empfangen denselben  
am Bahnhof. Fürst Bismarck und Graf Kalnoky be-  
grüßten sich auf das Herzlichste, unterhielten sich einige  
Minuten auf dem Bahnhofsperron und begaben sich  
dann zu Wagen nach dem Fürstenhause.

Frankreich. Paris, 17. Sept. Der Gemein-  
de-rath von St. Denis hat den Brodpreis von 80 auf  
76 Centimes herabgesetzt. Die Bäcker reduzierten in  
Folge dessen den Arbeitslohn von 45 auf 35 Francs  
wöchentlich, worauf die Arbeiter streikten. Da die  
gestern Abend aus den Fabriken kommenden Arbeiter  
die Bäckereien geschlossen und kein Brod fanden und  
solches auch nicht für heute Morgen erwarten konnten,  
so brach eine vollständige Revolte aus, die den ganzen  
Abend über währte. Ein Sergeant de ville ward  
dabei schwer verwundet und verschiedenen Bäckern  
wurden die Fenster eingeschlagen.

In mehreren Orten bei Paris ist es anlässlich  
des Streikes der Bäcker zu Unruhen gekommen,  
bei welchen ein Theil des Publikums den Bäckern die  
Läden zererschlug und sonstigen Unfug trieb. Ernstfakere  
Bedeutung ist den Vorkommnissen kaum beizumessen,

Italien. Bei einem am Sonnabend zu Ehren  
des italienischen Justizministers Zanabelli von den  
Behörden und angesehenen Persönlichkeiten jeder Partei-  
richtung in Parma veranstalteten Bankett hielt derselbe  
eine Rede, in welcher er den Deputirten Parmas für  
die Unterstützung dankte, welche dieselben dem neuen  
Strafgesetzbuch und namentlich jenem Theile desselben  
hätten angedeihen lassen, der sich auf den Mißbrauch  
des Kirchenamts beziehe und ungerechte Proteste des  
italienischen Episkopats, sowie eine zu mißbilligende  
Einmischung fremder Bischöfe hervorgerufen habe.

Rumänien. Rustschuk, 17. September. Der  
ehemalige Beamte der bulgarischen diplomatischen Agen-  
tur in Bukarest, Kisselow, welcher wegen Unterschlagung  
von Geldern entlassen wurde, feuerte gestern sechs Re-  
volverschüsse auf den Finanzminister Ratschewitsch ab.  
Drei Kugeln gingen fehl, die drei anderen jedoch trafen,  
aber nur eine verursachte eine ernstere Verwundung  
oberhalb der rechten Brust.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 19. September.

Der Zirkus Carré, auf den Alles schon wartet,  
um sich an den equilibristischen und Jongleurkünsten  
zu ergötzen, soll nächsten Mittwoch hier eintreffen. —  
Nun, für den Empfang ist ja auch Alles schon bereit,  
— nämlich der praktisch eingerichtete Zirkus.

Die hies. katholische Schulgemeinde hat das  
im 2. Verkaufstermin zum Anbot gebrachte tom Dießsche  
Besitzthum in der Peterstraße gekauft und wird da-  
selbst im Garten ein Schulgebäude für die hiesige ka-  
tholische Volksschule errichten.

Die nach Art. 19 § 1 des Brandkassengesetzes  
vom 15. August 1861 alle fünf Jahre vorzunehmende  
allgemeine Prüfung der Versicherungsanschlüsse wird  
für den Bezirk der Stadtgemeinde Oldenburg im Monat  
Oktober d. J. stattfinden. Den Eigentümern der bei  
der Brandkasse versicherten Gebäude bleibt es über-  
lassen, ob sie bei dieser allgemeinen Prüfung eine neue  
Einschätzung ihrer Gebäude beantragen wollen. Etwaige  
Anträge auf eine neue Einschätzung sind bis zum 15.  
Oktober d. J. in der Registratur des Stadtmagistrats  
zu stellen.

Von Mittwoch, den 19. d. M., ab wird bis  
auf Weiteres, in Folge von Kanalarbeiten,  
die Petersstraße vom Friedensplatze bis zur Katharinen-  
straße für den Fuhrverkehr gesperrt.

Die Einkommensteuerrollen beider Schätzungs-  
bezirke der Stadtgemeinde Oldenburg für das Jahr  
1888/89 sind festgestellt, und werden dieselben 14 Tage  
lang vom 14. bis zum 27. d. M., Vormittags von  
9—1 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 27, zur Ein-  
sicht der Steuerpflichtigen offen liegen. Reklamationen  
sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der  
Auslegungszeit, also vor dem 19. Oktober cr., bei  
Strafe des Ausschlusses bei dem Vorsitzenden der  
Schätzungsausschüsse der Stadtgemeinde Oldenburg,  
v. Schreud, anzubringen und zu begründen.

Die Kindesmorde dehnen sich in trauriger  
Weise; in den letzten 14 Tagen sind nicht weniger als  
vier Dienstmädchen wegen Verdacht des Kindesmordes  
in Haft genommen resp. in Untersuchung gezogen  
worden und zwar die Tochter eines hiesigen Fuhr-  
manns, welche ihr Kind in Wilhelmshaven ertränkt  
haben soll; ferner ist ein Mädchen aus Elsfleth wegen  
Kindesmords eingezogen und auch ein Mädchen aus  
Wardenburg, welche gegenwärtig noch krank ist, soll  
des Kindesmords verdächtig sein.

(Eine Excursion in die Dammer Berge.  
Zu Anfang ds. Mts. machten ein halbes Duzend Herren  
aus Oldenburg eine Tour in's Münsterland, um den  
südlichsten Theil des Herzogthums, insbesondere die  
sogenannte „Oldenburgische Schweiz“ kennen zu lernen.  
Mittags ging es per Bahn nach Lohne. Der Zug  
hatte leider eine bedeutende Verspätung bis Alhorn  
hervorgezogen durch das Gewicht von 12 Ladungen  
Vieh, die nach Quakenbrück gingen. Es war gerade  
am Tage der Eröffnung der Wehta-Lohner Eisenbahn.  
Der Ort Lohne selbst war durch Flaggen und Bekränzen  
festlich geschmückt. Während nun hier angekommen die  
eine Hälfte der Reisegesellschaft den ganzen Weg nach  
Damme zu Fuß machte, benutzte die andere Hälfte die  
Privatpost bis Steinfeld, theils um den Marsch etwas  
abzukürzen, theils auch, um noch vor Abend die schöne  
Gegend kennen zu lernen; letzteres wurde aber durch  
die vorhin erwähnte Verspätung und zu früh einge-  
tretener Dämmerung vereitelt. Dreiviertel Stunde vor  
Damme wurde bei einem neu errichteten Wirthshause  
Halt gemacht, um die Fußgänger zu erwarten. Das-  
selbe enthält auf einem Schilde, auf welchem eine Ge-  
birgslandschaft dargestellt ist, die Bezeichnung „Wirth-  
schaft zur Oldenburger Schweiz“. Die Restauration,  
wenn auch nur einfach, ist aber hinsichtlich der Speisen  
und Getränke eine vorzügliche zu nennen. Die Be-  
dienung durch die hübsche Tochter der biedereren Wirths-  
leute geschah in der zuvorkommendsten Weise. Nach-  
dem die Gesellschaft sich hinreichend gestärkt, wurde bei  
fröhlichem Gesang der Marsch nach Damme fortgesetzt,  
um kurz vor dem Orte noch von dem lebenswürdigen  
Herrn Bürgermeister, der todtmüde von der Jagd kam,

in Empfang genommen zu werden. In Damme an-  
gekommen ging es zu Robert's Gasthof, woselbst Logis  
bestellt und eine fidele Kneipe abgehalten wurde, die  
die Gesellschaft bis Mitternacht zusammen hielt. Nach-  
dem am andern Morgen der Kaffee eingenommen,  
ging es bald nach 7 Uhr unter Leitung des Bürger-  
meisters und des Aktuars P. in die Berge und zwar  
zuerst nordöstlich von Damme, wo in der Nähe des  
Mordkühlenberges der höchste Punkt der Dammer  
Berge ist, auf welchem ein zu trigonometrischen Ver-  
messungen benutzter Thurm sich befindet. Das Be-  
steigen des Letzteren ist etwas beschwerlich, doch hat  
man oben eine wundervolle Rundschau, viele Ort-  
schaften, den Dümmer See und anderes. Beim Weiter-  
wandern berührten wir wieder die Wirthschaft „Zur  
Oldenb. Schweiz“. Nachdem hier wieder ein kühler  
Trunk eingenommen, gingen wir nach kurzer Rast zu  
den nordwestlich von Damme belegenen Höhen, wo  
manche hübsche Punkte besichtigt wurden. Auch liegt  
hier das freundliche Dammer Schützenhaus in schöner  
Umgebung. Nachdem wir genug Berg auf Berg ab-  
gestiegen, machten wir uns auf den Rückweg und  
hatten bis zum Mittagessen noch so viel Zeit, um uns  
Damme etwas anzusehen. Unser Gastgeber hatte sich  
an das alte Sprichwort: „Fleisch ist das beste Gemüse“  
gehalten und ein dem entsprechenden vorzügliches Mahl  
für die hungrigen Gäste hergestellt. Um zwei Uhr  
sollte der Marsch über Neuenkirchen nach Alshausen  
angetreten werden, da aber die meisten der Herren  
etwas müde geworden waren, einer sich auch eine  
kleine Verletzung am Bein zugezogen, so zogen wir  
vor, bis Neuenkirchen einen Wagen zu nehmen. Um  
2 Uhr hielt das nur für vier Personen eingerichtete  
Gesährt vor der Thür, aber nach dem Grundsatz:  
„Besser schlecht gefahren, als gut gegangen“, zwängten  
wir uns so gut es eben gehen wollte, hinein. Kurz  
vor Wörden holten wir noch den Wagen des Ober-  
amtsrichters K. ein, der sich zur Auffindung von Möder-  
straßen einige Stunden südlich von Damme in's Moor  
begeben wollte. Nach einer ziemlich raschen Fahrt von  
kaum 1 1/2 Stunden gelangten wir um 1/4 Uhr in  
Neuenkirchen an. Der Weg nach Alshausen wurde  
auf schöner Chaussee zu Fuß zurückgelegt. Um 6 Uhr  
dort angelangt brachte die Abendzug von Osnabrück  
wieder zurück in die Heimath. Allen Reisefreudigen kann  
somit die schöne Dammer Gegend, die bis jetzt nur  
von wenigen Oldenburgern aufgesucht ist, als lohnend  
empfohlen werden.

Theater. Gestern ging zum ersten Mal das  
Lustspiel „Frl. Keinecke“ von Kneifel über die Bühne.  
— Die Handlung, ist nicht spannend genug, um 4 Akte  
hindurch das Interesse wach zu erhalten. Dasselbe ist  
ungefähr folgende: Ein ehemaliger Polizeibeamter und  
nunmehriger Agent Dränger (Herr Carell) fühlt sich  
berufen, erstens um Geld zu verdienen und zweitens  
aus alter Gewohnheit als ehemaliger Polizeibeamte,  
seine Nase in Alles zu stecken; er verschafft dem Musik-  
direktor Kramer und dessen Frau (Frau Dietrich),  
einen Schwiiggerohn in spe, den reichen und schüchternen  
jungen Rentier Edgar Malburg (Herr Köfer), der  
auf Andringen des Agenten auf die Verlobung ein-  
geht, trotzdem er sehr gerne bei seiner Hauswirthin,  
Frau Eva Wahrstedt, einer jungen Wwe. (Frl. Walther)  
wohnt; die Eltern theilen die gute Partie ihrer Tochter  
Molly (Frau Droscher) in das Pensionat mit, sie  
kommt und willigt in die Verlobung unter der Be-  
dingung, daß ihre Herzensfreundin Frl. Keinecke, die  
sie i. J. aus Lebensgefahr gerettet, bei der Verlobung  
anwesend sei; Molly hat aber keine Herzensfreundin,  
sondern einen Herzensfreund, den Assessor Heinemann  
(Herr Droscher) und nun schmiedet sie ihr Pländchen.  
Ihr Papa sucht auf besondere Aufmunterung des  
Herrn Draenger als Operetten-Komponist (man kann  
heutzutage doch nicht immer Musikdirektor bleiben),  
einen Librettisten zu seiner neuesten Operette und  
Draenger anonncirt, das Töchterlein aber liefert als  
Librettisten ihren Herzensfreund incognito ins Haus;  
Frl. Keinecke meldet sich durch Briefe und Depeschen,  
ist aber nicht zu finden; der quasi-Verlobte wird  
der Freund des wirklich Verlobten, man besteht ein  
kleines Maskenballentheur, in welchem die junge  
Wwe., als Fuchs verkleidet, das Herz eines Nimrods,  
in welchem Gewande der schüchterne Malburg steckte,  
in Flammen setzte — und dieser sucht nun seinen  
Fuchs, welcher sich brieflich als das schon zur Ver-  
lobung bereits längst erwartete Frl. Elli Keinecke  
deklarirte. Malburg sucht nach seiner Elli, Draenger  
nach Frl. Keinecke, welches ihm als alter Polizeimann  
schon verdächtig vorkommt, und Molly nach einem  
glücklichen Ausgang. — Der Knoten löst sich ziemlich  
schnell und das Publikum weiß längst, woran es ist;  
das Frl. Keinecke ist ein von Molly erfundenes Phan-  
tom, Malburg bekommt aber als Nimrod seinen Fuchs;  
die hübsche Wittwe; Frl. Molly ihren Assessor und  
Draenger 12 Stunden Arrest für seine Dummheit,  
Frl. Keinecke durch die Polizei suchen zu lassen. Man  
sieht, die Handlung ergeht sich in ziemlich abgenühten  
Geleisen und konnte das Stück auch keines besonderen  
Erfolges sich erfreuen, zumal das Ensemble Manches  
zu wünschen übrig ließ. Die Hauptpartien waren in  
den Händen der Frau Droscher (Molly), Frl.

Walter (Frau Währstedt), Herrn Carell (Agent Draenger), Herrn Droescher (Assessor Heinemann), Edgar Malburg (Herr Kökert), Herrn Eichholz (Musikdirektor Kramer), und Frau Dietrich (Frau Kramer). Trotz aller Mühe der Darsteller konnte sich das Publikum nicht sehr erwärmen und nur im 2. Akt brauten es die Damen Walter und Droescher mit Herrn Kökert zu einem Hervorruf. — Eine öftere Aufführung dürfte dieses Lustspiel kaum erleben.

**Brake, 17. Sept.** Wir haben vor kurzem berichtet, daß die Aussichten für den Schiffsbau in diesem Jahre sich besser gestalten. Demgemäß ist zu berichten, daß auf der bedeutendsten hiesigen Schiffswerft des Herrn Schiffbaumeister Jde Oltmanns die Arbeit aufgenommen wurde, indem derselbe den Bau eines Gaffelschuners von etwa 170—180 Tons Tragfähigkeit übernommen hat. Das Schiff ist nach Argentinien bestimmt und soll dort an der Küste fahren.

**Elksleth.** Am Dienstag, den 2. Oktober, beginnt an hiesiger Navigationschule ein neuer Kursus für Schiffer auf großer Fahrt und ein solcher für Steuerleute auf großer Fahrt. Anmeldungen zum Eintritt in einem dieser Kurse nimmt Dr. Behrmann in Elksleth täglich entgegen.

Der kürzlich bei **Böfel** niedergegangene Luftballon stammt aus Leuwarden in Holland. Briefliche Nachrichten von dorthin haben dies bestätigt. Ein Unglücksfall ist glücklicherweise nicht zu verzeichnen, das Luftschiff ist seinen Besitzern, nachdem diese die Gondel verlassen hatten, entschlüpft.

**Sillenstede.** Zu der am vorigen Sonntag stattgefundenen Fahnenweihe des Kriegervereins hatte Sillenstede das schönste Festgewand, als Ehrenbogen, Guirlanden, Fahnen etc. angelegt. Vertreten waren 13 Vereine Fiederlands, welche einen Umzug durch das Dorf mit voller Musik machten. Herr Pastor Janssen-Fedderwarden hielt eine schöne kernige Festrede, worauf er die Weihe der Fahne vornahm, darauf wurde gesungen: „Heil Dir o Oldenburg“ und „Deutschland, Deutschland über Alles“. Außerdem wurde vom Männergesangsverein Sillenstede ein sehr schönes Lied vorgetragen. Von dem Präsidenten des Oldenburger Kriegerbundes, Herrn Major Straderjan, traf eine Glückwunschsdepesche ein, welche gleich darauf beantwortet wurde. Das Fest verlief in schönster Weise. (G.)

**Damme.** Verflorenen Samstag hatte das neunjährige Töchterchen des Köters Burdick in Haverbed das Unglück, daß eine brennende Petroleumlampe umfiel und ihren flammenden Inhalt über das arme Kind ergoß. Dasselbe trug derartige Brandwunden davon, daß es heute seinen Leiden erlegen ist. (B. Z.)

**Delmenhorst.** Wie die „D. Ztg.“ berichtet, hat die Direktion der norddeutschen Woll- und Kammgarnspinnerei für Arbeiter der Fabrik eine Privatkrankenanstalt errichtet. — In letzter Zeit mehrten sich die Kartoffeldiebstähle in hiesiger Gegend; in letzter Woche wurde der Wwe. Schmidt zu Schaffoven eine große Quantität Kartoffeln vom Felde gestohlen, ebenso wurden Kartoffeldiebstähle an der Syker Chaussee ausgeführt. In Folge dessen lassen viele Landbesitzer ihre Felder bewachen.

Die Insel Wangerooge ist in dieser Badezeit besser wie in früheren Jahren besucht worden, indem Anfang September die Kurliste 700 Badegäste auf wies.

(Al. Oldenb. Post.) Wie aus Elksleth berichtet wird, fanden Arbeiter in der Wattenstraße bei Lienen am Sieltiefe eine bereits stark in Verwesung übergegangene Kindesleiche, in einem Sack verpackt. Weitere Anhaltspunkte nach dem Mörder oder der Mörderin des Kindes sind nicht vorhanden. — Die vielfach besprochene Mordaffäre in Determerlehe ist noch nicht aufgeklärt; auch ist die vermeintliche Mörderin noch immer auf freien Füßen. Thatsache ist nur, daß die Frau S. in einem Torfspitt todt aufgefunden ist, nachdem sie vorher mit der in Verdacht stehenden Frau Streit gehabt hatte. Andererseits wird gemeldet, daß die des Mordes verdächtige Frau am vorigen Freitag eingezogen wurde. — Nächsten Sonntag bis Mittwoch findet in Rodenkirchen der große Markt statt.

### Allerlei.

— Fürst Johann Adolf Schwarzenberg ist im Alter von 89 Jahren auf seinem Schlosse Frauenberg im Böhmerwalde gestorben. Fürst Schwarzenberg war einer der reichsten Grundbesitzer Europas; der Umfang seiner Güter im Böhmerwalde betrug allein an 40 Quadratmeilen, außerdem hatte er ausgedehnte Besitzungen in Nordböhmen, Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Steiermark und Ungarn. Diesen riesigen Grundbesitz verwaltete er mit kluger Auswahl tüchtiger Oberbeamten musterhaft und zugleich mit Gerechtigkeit und väterlicher Fürsorge für seine Angestellten und deren Familien. Nach Art der alten Grandseigneurs nannte er alle seine Beamten, vom Hofrath angefangen „du“, unterhielt auch noch auf Schlosse Krumau, gemäß besonderer Vorrechte, eine eigene „Leibgarde“ von etlichen 30 Gewehren und drei oder vier Kanonen, zugleich aber unterhielt er in Wien

freie Wohnungen für die Söhne seiner Angestellten, welche studiren wollten, und, wenn Platz war, für andere brave Jünglinge des „Königreichs Schwarzenberg“. Doch konnte er auch recht streng sein in der Behandlung seiner Pächter und Eintreibung der Schuldforderungen. Die Beliebtheit des alten Herrn wurde im Ganzen weder hierdurch noch durch die zehnjährige Richtung seines einzigen 56jährigen Sohnes Prinzen Adolph Joseph Schwarzenberg wesentlich beeinträchtigt. — Die Erbschaftsgebühr von dem Nachlaß beträgt anderthalb Millionen Gulden.

— Versuchter Verrath Krupp'scher Fabrikgeheimnisse. Ueber die Handlungsweise eines wegen versuchten Verraths von Fabrikgeheimnissen von der Krupp'schen Fabrik nach einer mehr als 25-jährigen Thätigkeit plötzlich entlassenen Zeichners Namens Wilh. Hoppe erzählt die „N. W. Ztg.“, daß sich derselbe brieflich an die Firma Armstrong, Mitchell u. Cie. in Newcastle gewandt hat mit der Mittheilung, daß er vor habe, sich zu verändern und derselben, da er mit der Konstruktion der Krupp'schen Kanonen genau vertraut sei, seine Dienste in dieser Beziehung angeboten habe. Ohne sich mit Hoppe direkt in Verbindung zu setzen, sandte die Newcastle Firma den Brief desselben an die Firma Krupp, welche der Behörde Anzeige erstattete, und die Verhaftung Hoppe's, sowie eine Hausdurchsuchung in dessen Wohnung veranlaßte. Hoppe genoß während seiner langjährigen Thätigkeit das Vertrauen seiner Vorgesetzten und nahm eine Stellung ein, welche ihm den Einblick in Fabrikgeheimnisse gestattete. Auch hat er das besondere Vertrauen seines verstorbenen Brotherrn, des Geh. Kommerzienraths Alfred Krupp, befaßen, von dem er mehrfach mit pekuniären Bedünstigungen bedacht wurde. Hoppe ist am 14. d. zwar aus der Haft entlassen worden, jedoch wird das Untersuchungsverfahren gegen denselben fortgesetzt.

— Ein schweres Verbrechen meldet man aus Mustau: Am 6. d. Mts. Abends hörten verschiedene in der Nähe des Gefängnisses wohnende Personen Hilferufe aus dem Gefängnisse erschallen. Der zuerst herbeigeeilte Färbergehilfe Höpfer fand denn auch den Gefangenen-Aufseher Hermann in der Zelle des wegen Mordes inhaftirten Tagearbeiters Noack aus Köbeln mit dem letzteren heftig ringend und aus mehrfachen Wunden blutend vor. Noack, welcher am folgenden Tage nach Görtlich transportirt werden sollte, hatte dem revidirenden Beamten in Folge einer ihm wegen Sachbeschädigung erteilten Rüge den Wasserkrug über den Kopf geschlagen, das Seitengewehr entrissen und dem Beamten, welcher die beabsichtigte Flucht zu hindern suchte, mehrfache Wunden beigebracht. Glücklicherweise wurde die Flucht durch das schnelle Hinzukommen des Höpfer und anderer beherzter Männer verhindert und Noack demnächst, stark gefesselt, in einer anderen Zelle untergebracht. Im Laufe des sofort vorgenommenen Verhörs räumte Noack ein, seine zwanzigjährige Tochter, die Arbeiterin Noack aus Köbeln ermordet zu haben, suchte aber die That als Todtschlag hinzustellen. Die Aufregung der hiesigen Bevölkerung über den verübten Mordversuch ist groß. Die Verletzungen des Gefangenen-Aufsehers Hermann sind glücklicherweise keine schweren.

— Gräßliche Schiffskatastrophe. Ueber eine entsetzliche Schiffskatastrophe bei Las Palmas auf der spanischen Insel Gran Canaria, wird aus Triest, 15. ds. Mts. gemeldet: „Beim Eingange des Hafens wurde der der Gesellschaft „Veloce“ gehörende Dampfer „Südamerika“ von dem mit vollem Dampf fahrenden Dampfer „La France“ angerannt und sank innerhalb fünf Minuten. „Südamerika“ hatte 300 Passagiere und 67 Mann Bemannung an Bord. Mit den Bergungsarbeiten wurde zwar gleich begonnen, doch vermist man 75 Personen, fast lauter Passagiere. Vom „Südamerika“ sieht man nur den halben Mastbaum emporragen und ist das Schiff, welches 2 1/2 Millionen Lire gekostet hat, rettungslos verloren. Die Hafenbehörden verhinderten die Abreise des schuldtragenden Dampfers „La France“.

— Ein Schlaumeier. Tagelöhner: „Herr Paster, ich mußt Sei dat doch seggen, nächsten Sündtag sieern ich un mien Fru uns' gollen Hochtid!“ — Pastor: „Aber, lieber Mann, sind Sie denn schon fünfzig Jahre verheirathet?“ — Tagelöhner: „Dat grad' nich, Herr Paster! Awer ich un mien Fru hemmen uns dat äwerlegt: wi wullen sei man nu all sieern, bet föstigt Johr is't noch 'ne ganze Viel. Wecka weit, ob wi denn noch lewen?!“ (Dorf.)

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	1.46
Jever	7.53	10.55	—	1.46
Bremen	7.07	8.05	12.39	2.22
Nordenh.	8.05	—	12.39	2.22
Brake	8.05	—	12.39	2.22
Neuschanz	7.50	11.02	—	1.43
Leer	7.50	11.53	—	1.43
Duatenbrück	8.00	9.56	—	1.50
Dsnabrück	8.00	9.56	—	1.50

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmsh.	8.25	—	2.35	6.15
Jever	8.25	—	2.35	—
Bremen	6.19	8.05	11.06	2.00
Brake	8.05	—	2.00	5.00
Nordenhamm	8.05	—	2.00	—
Leer	7.12	8.27	—	2.40
Neuschanz	7.12	8.27	—	2.40
Duatenbrück	8.30	—	2.30	6.55
Dsnabrück	8.30	—	2.30	6.55

### Marktbericht.

Oldenburg, 19. September.

M. S.		M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg)	1 10	Eier, das Dutzend	— 60
Butter (Markt)	1 20	Kartoffeln, 25 Liter	1 20
Rindfleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— 15
Schweinefleisch	— 50	Stechrüben à St.	— 15
Hammelfleisch	— 50	Wurzeln, 4 Bund	— 10
Kalbsteif	— 30	Zwiebeln, pr. Liter	—
Flomen	— 55	Schalotten, 4 Bund	— 20
Schinken, ger.	— 70	Kohl, weißer, à Kopf	— 10
Schinken, frisch	— 45	Kohl, rother, à Kopf	— 30
Speck, ger.	— 60	Blumentohl à Kopf	— 50
Speck, frisch	— 45	Salat, 3 Köpfe	— 10
Mettwurst, ger.	— 80	Spargel, 1/2 kg	—
Mettwurst, frisch	— 60	Spitzkohl, à Kopf	— 20
Hühner à St.	1 —	Erdbeeren, 1/2 kg	—
Feldhühner pr. St.	1 —	Bikbeeren, Liter	—
Enten, wilde à St.	1 —	Gurken, à St.	— 15
Enten, zahme à St.	1 50	Porf, 20 Hl.	5 —
Hafen pr. St.	—	Ferkel, 6 Wochen alt	8 —

### Anzeigen.

#### Bekanntmachungen.

Pferde-Verkauf. Mittwoch, den 26. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen etwa 14 Stück ausrangirte Dienstpferde der 1. Abth. 2. Hannover'schen Feldartillerie-Regiments Nr. 26 vor der Artillerie-Kaserne in Oldenburg öffentlich meistbietend verkauft werden.

### Nachfrage.

Oldenburg. In der am Freitag, den 21. d. M. im Auktionslokale hieselbst stattfindenden Auction von Mobilien kommen ferner

verschiedene Schmiedegeräthe, als: Blasebalg, Ambos, Speerhaken, Schraubstöcke, 1 Reifenbiegemaschine, Reifenhaken, Hammer, Zangen etc. mit zum Verkauf.

F. Lenzner.

### Wichtig für Wirthschaften!

Herausgeber: Arn. Schröder.



## Norddeutsche Reform

Billig, illustriert, freis. Wthblatt.

Durch Post od. Landbriefstr. Quartal 1 Mark.

Für Oldenburg-Osternburg pro Quartal 75 Pf.

Auch kann die Reform Radorferstr. 30 und Mottenstr. 1 abgeholt werden.

### Eine Quelle des Wohlstandes für Jedermann

Das Buch der praktischen Erwerbslehre, unter Mitwirkung bewährter Fachmänner wie Prof. G. Conzen, Dr. G. Freudenstein u. a. bearbeitet von Reinhold Fröbel.

Nach dem Urtheil des offiziellen „Reichs-Anzeigers“, der „Gartenlaube“, der „Alln. Zeitung“ etc. enthält das Buch eine für alle Berufskreise nutzbringende Belehrung über alle Fragen des Erwerbslebens. Preis des außerordentlich reichhaltigen Buches brochirt 9 Mk., gebunden 10 Mk. 50 Pfg.

Fröbel'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig. Prospect gratis.

### Reiners Fischhandlung.

Täglich treffen größere Zufuhren lebend frische Steinbutt, Tarbutt, Seezungen, große Schollen, Butt, Petermännchen, Schellfische und Seehechte, ein und empfehle dieselben zum billigsten Tagespreise! Geräucherte Aal, Schellfische und Flambiränge stets vorrätzig.



## Zur Jagdsaison

empfehle:

**Centralfeuer- und Def.-Doppelflinten, einfache und doppelte Vorderlader, Flobert-Gewehre in großer Auswahl.**

Jedes Gewehr unter Garantie für den guten Schuss zum billigsten Preise.

**Jagdtafeln, Jagdgeräthschaften und Munition.**

Fertige Jagdpatronen aus der Pulverfabrik **Hottweil-Hamburg.**

Reparaturen an Gewehren werden gut und billigst ausgeführt.

**Georg Nolte,**  
Oldenburg.

### Echtes Nienburger Brod

jeden Dienstag und Freitag frisch.  
Wwe. Schulz, Mottenstr. 23.

### Laden an der Langenstraße.

Oldenburg. Der vom Kaufm. J. B. Wigger benutzte Laden im Hause Langestraße 40, neben dem Rathhause, nebst geräumiger, freundlicher Familienwohnung ist mit Antritt zum 1. Novbr. d. J. billig zu vermieten.

J. A. Calberla.

### Immobil-Verkäufe.

Unter meiner Nachweisung stehen mehrere Geschäfts- und Privathäuser an guter Lage der Stadt und mehrere vor den Thoren belegene äußerst komfortabel und praktisch eingerichtete Privathäuser zum beliebigen Antritt unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

H. Hasselhorst, Rechnstr.,  
Al. Kirchenstr. Nr. 9.

**Zwischenahn.** Der Bierverleger **Johann Deltjenbruns** hieselbst läßt wegen Auswanderung **am Dienstag, den 6. Nov. d. J., präc. Mittags 12 Uhr auf,**

sein gesamtes bewegliches Inventar, als namentlich:

- 1 kräftiges Arbeitspferd,
- 1 Milchkuh, 2 Ziegen,
- 3 Schweine,

plms. 20 000 Pfd. größtentheils gutes Rnhheu,

15 000 Pfd. Stroh,

300 Scheffel Kartoffeln,

50 Fuder Dünger,

1/2 Scheffelsaat Stedriiben auf Schröder's

Kamp,

einige Fuder Torf,

ferner: 2 Ackerwagen mit eis. Axen und compl. Aufzeu-  
gen, 1 Wagenfegel, 2 guterhaltene Pferde-  
geschirre, 1 Pflug mit Wägel, 1 Egge, 1 neue  
eis. Jauchepumpe, 1 Jauchetonne, 2 Viehkessel  
(95 und 135 Liter Inhalt), 1 Fruchtwanne,  
Taeue und Keepe, 1 Schneidelade mit Messer,  
2 Vorkarren, 1 Koperkarre, 1 Waschbalje, 2  
Wadtröge, Eimer, Lösser, Tonnen, Fässer, Sensen,  
Sicheln, Spaten, amerikanische Forken, 1 Weber-  
stuhl mit Zubehör, Hobel und Rämme, Scher-  
rahmen und vieles Andere, auch 1 Schweineofen  
zum Abbruch, sowie 1 eis. Circulirofen,

so dann: 2 Kleiderschränke, 1 Glasschrank, 1 Leinen-  
schrank, 1 Hangschrank, 1 Küchenschrank, 1 Sopha,  
4 Tische, 2 Duz. Stühle, 1 Kinderstuhl, 1  
Kinderwagen, 1 Kommode, 3 Koffer, 1 Singer-  
Nähmaschine, 1 neue Stehlampe, 1 Waage, 2  
Wanduhren, 3 Bettstellen, 1 Tellerborte, 1 Butter-  
karne, mehrere eis. Töpfe, Schildereien, diverse  
Porzellansachen und was sich sonst in einem  
completen Haushalt vorfindet,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.  
Sämmtliche Sachen sind wenig gebraucht und so  
gut wie neu.

Kausliebhaber wollen sich rechtzeitig in **Louis  
Hollmann's Wirthshause** versammeln.

**G. Hohorst.**

NB. Falls der Verkauf in einem Tage nicht be-  
endet werden sollte, wird am folgenden Tage damit  
fortgefahren.

# Rhenser

Mineral-Brunnen.

Balaeolog. Ausstellung Frankfurt 1881



Vorzügl. kohlen-saur. Mineralwasser.

Ausgezeichnet begutachtet v. zahlr. Professoren u. Aerzten.

Niederlage bei **Carl Haas, Nadorsterstrasse 80.**

## Der Ausverkauf

des zur Konkursmasse des Han-  
delsmann **Wiggers** hies. gehörigen  
Woll-, Weiß- u. Kurzwaaren-  
Lagers dauert fort und sind die  
Preise abermals bedeutend her-  
untergesetzt.

Der Konkursverwalter  
**E. Memmen.**

## Ausverkauf in Gatten.

Der Baumann **Erwin Albers** in Gatten  
läßt wegen Auswanderung am

**Sonnabend, 22. September d. J.,  
Morg. 9 Uhr aufg.,**

1 braune Stute, 10 Jahre alt,  
3 do. Wallache, 4 u. 8 Jahre alt,  
5 Kühe, wovon 2 alsdann nahe  
am Kalben stehen,

1 Quene, im November milch  
werdend,

1 güfte do.

2 Kälber,

3 Ackerwagen mit eis. Achsen, wovon 1 mit  
breiten Felgen, 1 Stuhlswagen, 1 Korbwagen-  
Aufzeu, lange und kurze Wagenleitern und  
Breiter, 1 neuen Schneepflug, 2 Schwingpflüge,  
1 eis. Doppellegge, 2 eis. Eggen, 2 Taubhölzer,  
2 Schiedkarren, 3 Paar Pferdegeschirre, wovon  
1 neues mit neusilber Beschlag, 1 Reitsattel,  
Pferdedecken, 1 Dreschmaschine mit Öffel, 1  
Häckselmaschine, 1 Staubmühle, 1 Grützmühle  
mit Zubehör, 1 Weberstuhl, Hobel und Rämme,  
2 zweiflüchtige Spinnräder, 1 Gaspel, 2 Hecheln  
mit Stühlen, Hans- und Flachsbracken, 1 Flachs-  
repe,

ferner: 2 vollst. Betten, 2 Kleiderschränke, 1 Schreib-  
pult mit Aufsatz, 1 Anrichte, 2 Kommoden, 2  
Koffer, 1 Milchschrank, 1 Hangschrank, 1 Aus-  
ziehisch, 4 andere Tische, 1 Sopha, 2 Duz.  
Stühle, 2 Spiegel, Nähmaschine, 2 Plätteisen,  
1 Wanduhr, 3 Taschenuhren, 1 Doppelflinte,  
3 Lehnstühle, wovon 2 gepolstert, Porzellan und  
Glasachen, sämmtliches Milch- und Küchengeräth,  
2 Kuppellampen, 1 Hängelampe, 1 Laterne,

so dann noch: 1 Sparherd, mehrere eis. Töpfe und  
Kessel, 1 großen kupf. Kessel, 1 Wadtrög, 1  
Waschtrog, Baljen, Milch- und Wassereimer,  
mehrere Kisten und Kasten, Sensen, Harzeuge,  
Harken, Forken, Spaten, Quiken, Misthaken,  
Torfspaten, Lothen, 1 Heckenscheere, 1 Kneif-  
scheere, 1 Hobelbank, 1 Schraubstücken, Aerte,  
Beile, Sagen und Bohren,

so dann noch:

200 Scheffel trockenen Roden,  
20,000 Pfd. Stroh,

10,000 Pfd. Heu und 1 Stück  
Kartoffeln und mehrere Stücke  
Kohl,

eine Scheune, 23 Meter lang  
und 13 Mtr. weit, und 1  
großen Schafstall zum Abbruch

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kausliebhaber werden ersucht, sich recht-  
zeitig einzufinden, weil der Verkauf an einem Tage  
beendet werden soll. Um 9 Uhr wird mit dem Ver-  
kauf des Viehes begonnen.

**J. J. Harms.**

## L. Bley,

Osternburg, Schulstraße 1a.

unweit der Warpspinnerei.

Großes Lager fertiger Herren- und elegante  
Knaben-Garderobe.

Reichste Auswahl sowie streng reelle feste und wirkli-  
ch billige Preise.

Für guten Sitz, saubere Bearbeitung und solide Wa-  
re übernehme jede Garantie, wie auch Waare und  
dienung dafür sprechen wird.

Oldenburg. Zu belegen auf sofort un-  
später Kapitalien zu 3 1/2 pCt. Zinsen.

H. Hasselhorst, Rechnstr.,  
Al. Kirchenstr. Nr. 9.

Mediz.-Angrwein, direkt bezogen aus Mode-  
empf. zu Engros-Preisen schon bei einzelnen u. halb-  
Flaschen. **J. B. Wigger** b. Rathh.

**Vanilla - Blockchocolade,**

1/2 Kgr. 1 Mt

**Feinster Cacao.**

**W. Stolle.**

Feinste gut geräucherte Cervelatwurst und feine  
Plockwurst, feinste Leberwurst  
und mehrere andere Sorten empfiehlt

**W. Stolle.**

### Nagelholz

bei ganzen Keulen und bei Kleinigkeiten empfiehlt

**W. Stolle.**

Es können noch einige junge Mädchen zur ar-  
tlichen Erlernung des Schneiderns auf sofort oder  
eintreten bei **Clara Mahler, Damenconfection**  
Al. Kirchenstr. 7.

### Club Gemüthlichkeit, Petersfehl

Sonntag, den 23. Sept., im Vereinslokal über  
8 Uhr Versammlung. Zweck: Berathung zur Ab-  
tug eines Balles und Verschiedenes. Der Vorstand.

Der glücklichen Geburt eines Sohnes er-  
freuten sich

**Heinrich Weser** und Frau,  
geb. Lübben.

Den 16. September, Morgens 11 Uhr, wu-  
meine liebe Frau und unsere treusorgende Mu-  
nach 23 Jahre langem Kränkeln durch einen sanft-  
Tod von ihren Leiden erlöst, was mit tiefbetrü-  
Herzen zur Anzeige bringt

Maurer **H. Haserfamp** und Kinder  
Nedderendsweg Nr. 1.

Die Beerdigung findet **Donnerstag, den  
d. M., Morgens 9 1/2 Uhr** statt.

### Prima junges Rospfleisch

empfehl **J. Spiekermann, Kurwickstr. 26**

### Grossherzogl. Theater.

Donnerstag, den 20. Septbr. 1888.

3. Vorstellung im Abonnement:

**Der Kompagnon.**

Lustspiel in 4 Akten von A. P. Arronge.

Freitag keine Vorstellung.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

### Familiennachrichten.

Geboren: **Johann Haase, Bekumerfeld, e. S.**

Gestorben: **Wittwe Ripken geb. Glandorf, D.**

gönne, 74 J. — **Friedrich Langhorst, Sübende.**

Verlobt: **Johanne Delrichs, Seefeld, und Fri-**

**Müller, Schwei (z. J. in Californien). — Cathar-**

**Follens, Hofswürden, und Hermann Wulff, G.**

**Altendeich. — Hermine Ribben, Delmenhorst, und**

**Orth, Glätzsch. — Anna Wulff, Ellwürden, und M.**

**Finkewirth, Oldenburg.**

# Beilage

zu No 226 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 20. September 1888.

## Feindliche Gewalten.

Roman von E. Mace.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

33. Kapitel.

Der Verräther.

Eine volle Stunde, nachdem sie ihn verlassen hatte, ging Harvey Barclay mit gleichmäßigem Schritte in seinen Zimmern auf und ab. Er hatte noch nicht gefrühstückt, doch er hatte vergessen, daß dies der Fall war.

Sinnlos blieb er vor dem Buffet stehen und schänkte sich ein Glas Wein ein, das er in einem Zuge austrank, worauf er seine Wanderung wieder aufnahm. Er wußte recht gut, daß die größte Todsünde des Weibes, das ihn soeben verlassen hatte, ihre Liebe zu ihm war. Diese war der Magnet gewesen, welcher sie Schritt für Schritt den Pfad hinabgezogen hatte, dessen Ende jetzt erreicht war.

Ein entschlossenes Lächeln spielte um seinen Mund, als er endlich die Treppen hinabstieg und in die Luft hinausging. Jetzt erinnerte er sich, daß er noch nicht gefrühstückt hatte; er trat in ein Restaurant und bestellte sich ein ausgefuchtes Mahl.

„Barclay ist im Glück,“ sagte von den am Nebentische sitzenden Männern einer zu dem anderen. „Er hat augenscheinlich diesen Morgen nicht den Appetit verloren.“

Nachdem er seinen Hunger gestillt, schlenderte er wieder hinaus auf die Straße, dann ging er in die Kanzlei, erledigte seine Geschäfte und erfüllte die wenigen Pflichten, die ihm oblagen. Dann ließ er sich sein Pferd vorführen und ritt davon. Als er nach zwei Stunden zurückkehrte, war das Pferd mit Schaum bedeckt und der Stallknecht schüttelte den Kopf, als er es in den Stall führte. „Noch ein solcher Ritt würde das beste Thier im Stalle zu Grunde richten,“ brummte er vor sich hin. Als der junge Offizier sich die Sporen abschnallte, deren einer mit Blut besetzt war, blickte er auf die Uhr.

„Ich muß wissen, ob sie fährt,“ sagte er; „ich muß mich versichern, daß sie ihren Theil der Uebereinkunft ausführt.“

Es fehlte nur noch eine halbe Stunde zu vier Uhr. Er verließ noch einmal seine Wohnung und ging rasch die Straße entlang auf den Bahnhof zu. Hier suchte er sich einen Platz, wo er selbst unbemerkt, die Passagiere beim Einsteigen beobachten konnte. Er hatte nicht lange zu warten. So dicht verschleiert und einfach gekleidet sie auch war, war doch in Helene Reynolds Anmuth und Haltung eine so unbeschreibliche Eleganz, daß man sie nicht verkennen konnte.

Sie ging rasch an ihm vorüber, so nahe, daß er sie hätte mit der Hand erreichen können, dann stieg sie, ohne seine Gegenwart zu ahnen, in das Coupé. Er wartete, bis der Zug aus dem Bahnhofe fuhr, dann ging er langsam in seine Wohnung zurück. Es war jetzt augenscheinlich kein Zögern mehr nöthig und er konnte sogleich an's Werk gehen, um den Plan auszuführen, für den er sich entschlossen hatte. Die Farbe war noch nicht in seine Wangen zurückgekehrt; doch seine Hände zitterten nicht, als er, sich an den Tisch setzend, sich Schreibmaterialien nahm und, ohne auch nur einen Augenblick nachzudenken, die Feder in die Tinte tauchte und zu schreiben begann. Wenige Minuten genügte, um das Blatt zu füllen, dann nahm er es und las es langsam und prüfend durch. Es besaß weder Ueber- noch Unterschrift und enthielt nur folgende Worte:

„Mrs. Harry Reynolds, die Sie vielleicht besser als Helene Windom kennen, fährt morgen früh vier Uhr dreißig Minuten mit dem Dampfer Kalifornien von New-York ab. Sie fuhr heute Nachmittag um vier von hier mit der Eisenbahn fort. Ein Freund, welcher glaubt, daß diese Mittheilung Interesse für Sie ist.“

Dann nahm er ein anderes Stück Papier und kopirte das Obige sorgfältig mit verstellter Handschrift, schloß es in ein Couvert und adressirte es an Thomas Windom, Straße und Hausnummer, zu der er früher das Geld geschickt hatte, hinzufügend. Ehe Helene den halben Weg zurückgelegt hatte, befanden sich diese Zeilen in Tom Windom's Hand. Sie war in derselben Weise verrathen worden, in der sie diesen hatte verrathen wollen.

34. Kapitel.

Gelungen.

Der Tag ging in Nacht über und Mary Horn saß noch immer an Harry Reynolds's Krankenbette. Von seiner Frau sprach dieser nichts; er schien sie weder zu vermessen, noch ihre Abwesenheit überhaupt zu bemerken, doch Mary kam dieselbe, als Stunde für Stunde verging, ganz seltsam vor.

Hin und wieder öffnete der Kranke erschreckend die Augen, doch wenn sein Blick auf sie fiel, schloß er sie wieder und schlief, ruhig lächelnd, bald wieder ein. Er schlief auch, als sie gegen sieben Uhr sich von ihm wegstahl, doch sie fand den anderen Theil des Hauses verlassen.

„Wo ist Mrs. Reynolds?“ fragte sie Andrew. „Ist sie wieder ausgegangen?“

„Mrs. Reynolds ist im Laufe des Nachmittags fortgegangen, glaube ich, Miß Mary,“ antwortete der Diener. „Sie ließ vorher schon zwei große Koffer auf den Bahnhof schaffen, doch sie selbst verließ das Haus zu Fuß. Sie schrieb im Bibliothekszimmer,“ fügte er hinzu, als er den Ausdruck des Erstaunens auf ihrem Gesichte bemerkte. „Vielleicht ließ sie Ihnen eine Botschaft zurück.“

Mit dem Gefühle, daß ein neuer Schlag sie erwartete, eilte Mary in die Bibliothek und fand dort auf dem Kamine einen Brief, der an sie selbst adressirt war und folgendermaßen lautete: „Ich gehe fort. Du siehst, ich lasse Dir den Weg frei, Deinen Geliebten zu gewinnen, denn, da ich den Meinen errungen habe, ist mein Haß in mir erstorben. Du und Harry, Ihr paßt für einander; vergeßt mich und lebt wohl!“

Das Mädchen las diese eilig geschriebenen Worte wieder und immer wieder und vermochte nicht, ihre Bedeutung zu begreifen; sie fühlte nur das Eine, daß Helene ihre Pflicht als Gattin verletzt habe.

Ihre Augen waren am nächsten Morgen eingesunken und trübe von der Nachtwache, als Andrew ihr Harvey Barclay's Karte brachte. Sie erschrock, als ihre Blicke auf den Namen fielen; sie war so überzeugt davon gewesen, daß er Helene auf ihrer Flucht begleitet hatte. Von wem hatte denn nun Helene gesprochen? Sie ging fast begierig hinab, ihn zu empfangen, da sie hoffte, durch ihn das Räthsel zu lösen.

„Wo ist Helene?“ rief sie ihm statt des Grußes entgegen.

„Helene?“ wiederholte er erstaunt. „Weshalb fragen Sie mich nach Helene? Ist sie nicht hier?“

„Nein, sie verließ gestern das Haus und ließ diesen Brief für mich zurück.“

Sie hielt ihm das Papier hin.

Er erblaßte. Wie weit mochte sie ihn verrathen haben? Doch die Wolke lichtete sich, als ein flüchtiger Blick ihm zeigte, daß er nichts zu fürchten habe.

„Wohin kann sie nur gegangen sein?“ fragte er so, als ob er mit sich selbst spräche. „Wohin mag sie gegangen sein? Und mit wem?“

„Da Sie nichts davon wissen, so muß sie allein gegangen sein. Gott sei Dank dafür! Harry hat genug zu tragen ohne die Qual, zu denken, daß sie einen Gefährten ihrer Flucht hatte.“

„Geht es ihm besser?“

„Ja, so viel besser, daß ich jedesmal, wenn er mich ansieht, fürchte, er würde fragen, weshalb Helene nicht zu ihm kommt? Doch so seltsam das auch sein mag, ihr Name ist noch nicht über seine Lippen gekommen. Onkel Edgar spricht fortwährend von ihr, doch Harry niemals. Ich — Was gibt es, Andrew?“

Der alte Diener stand mit todtbleichem Gesichte in der Thür und winkte ihr.

„Ist der Onkel —?“

„Nein, nein, Miß Mary!“ leuchte der alte Mann. „Es ist nichts von ihm, aber man hat uns beraubt. Heute ist mein Tag für's Silberputzen, doch als ich den Schrank öffnete, fand ich ihn ganz leer; und nicht nur das Silber, auch der Schmuck.“

„Ist das gewiß, Andrew — ganz gewiß?“ rief Mary in großer Aufregung.

„Kommen Sie und sehen Sie selbst, Miß Mary!“

„Ist denn dieses Haus zum Unglück bestimmt?“ fragte sie ermüdet. „Schicken Sie sogleich nach der Polizei; es soll einer ihrer tüchtigsten Leute sofort herkommen.“

„Warten Sie, Andrew“, unterbrach sie Harvey. „Ehe Sie diesen Befehl geben, Mary, lassen Sie mich einige Worte mit Ihnen sprechen.“ Sie blickte ihn erstaunt an, schickte jedoch Andrew mit dem Befehle, ihre weiteren Entschliessungen abzuwarten, aus dem Zimmer.

„Sie haben den Dieb nicht errathen?“ fragte Harvey, als sie sich allein befanden.

„Nein, wie wäre das möglich? Die Diener sind alt und erprobt, ebenso gut könnte ich mich beargwöhnen.“

„Oder — Helene?“

Der Ton, in dem er diesen Namen sprach, drückte deutlich Verdacht aus. — Mary schrak entsetzt zurück.

„Helene!“ schrie sie auf.

„Ja, Mary, ich zweifle nicht, daß sie es war, welche in ihrer Verzweiflung den Diebstahl verübte. Wenn Sie einen Detektiv holen lassen, so muß ihre gestrige Flucht veröffentlicht werden, und dann wird

zweifellos der erste Verdacht auf sie fallen. Es scheint mir daher besser, den Verlust stillschweigend zu verschmerzen.“

„Warten Sie!“ rief das Mädchen. „Mir dreht sich der Kopf so, daß ich kaum denken kann.“

„Dann muß ich für Sie denken, Mary. Ich werde Andrew sagen, daß er vorläufig noch nichts von seiner Entdeckung verlauten lassen soll. Doch dazu muß ich eine gewisse Autorität haben. Mary, Sie müssen Ihr mir gegebenes Wort sogleich einlösen, Sie müssen noch heute meine Frau werden!“

„Heute! Das ist unmöglich! Nein! Sowohl Harry wie Onkel Edgar können mich nicht entbehren und ich werde sie nicht verlassen!“

„Das sollen Sie auch nicht! Sie sollen bleiben und sie pflegen, doch ich will, als Ihr Gatte, mit Ihnen hier bleiben. Es ist notwendig, Geliebte — glauben Sie mir — wenn Sie fernem Kummer entgegen wollen. Der Mann, welcher im Besitze des neuen Wechsels ist, den Sie unterschrieben haben, besteht auf dem Giro Ihres Vormundes und um dieses zu erhalten, müssen Sie ihm Alles sagen. Als verheiratete Frau haben Sie den Gatten zum Vormund, und Sie können dadurch Harry Reynolds vor der Entehrung retten, die er so voll auf verdient hat.“

„Und um dies zu thun muß ich Sie heirathen?“

Furcht, Widerwillen, fast Entsetzen sprach aus ihrer Stimme, doch trotzdem der Mann die Stirn runzelte, zögerte er doch nicht einen Augenblick. War sie erst seine Frau, dann konnte er der ganzen Welt trogen und deshalb mußte er vor allen Dingen ihre Einwilligung erlangen.

„Ich kann nicht!“ sagte sie. „O Mr. Barclay, erlösen Sie mich von diesem verhassten Zwange!“

„Niemals!“ antwortete er fest. „Wenn Sie Ihr Wort brechen, soll die Welt die Wahrheit erfahren. Dann wird diese Flucht einer Abenteuerin nicht nöthig sein, um den Namen der Reynolds in den Staub zu ziehen.“

„Einer Abenteuerin! So sprechen Sie von Helene? Sie, der ihr Freund war! Sie, den sie liebte!“

„Sie betrog Sie, Mary; sie liebte nicht mich, sondern den Mann, der an ihrer Flucht theilgenommen und den Raub mit ihr getheilt hat. Wenn sie Ihnen etwas Anderes sagte, so that sie dies, um ihren eigenen Absichten zu dienen. Doch wir verschwenden die Zeit, Mary. Willigen Sie ein? Wollen Sie noch heute, bevor die Sonne untergeht, die Meine werden?“

„Ja“, antwortete sie mit hoffnungsloser Stimme. „Was liegt an der Stunde des Opfers? Um fünf Uhr, Mr. Barclay, wollen wir uns an Onkel Edgars Krankenbette trauen lassen. Ich will jetzt gehen, um ihn vorzubereiten.“

(Schluß folgt.)

## Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Dieser kleine Doktor, dachte er sich, würde vor einem Verbrechen nicht zurückschrecken. Hatte er sich bei Constanze etwas vorzumerken? Doch selbst, wenn dies der Fall war, wagte Robert Asch kein Benehmen nicht zu untersuchen. Dies war der Entschluß, zu dem der stolze, junge Millionär gelangte, und er sagte deshalb sanft:

„Verzeihen Sie, Doktor! Ich wußte nicht, was ich sprach, der Schreck hatte mich verwirrt. Ich bitte Sie, betrachten Sie diese thörichten Worte als nicht gesprochen. Habe ich wirklich jemals etwas von zehntausend Dollars gesagt?“

„Ja wohl“, war die ruhige, doch feste Antwort. Robert Asch stützte seinen rechten Ellenbogen auf den Tisch, den Kopf auf die Hand und sah erstaunt aus.

„Sie sagten es, Mr. Asch“, fuhr der Doktor fort. „Doch das hatte auf ihren Tod keinen Einfluß; es wurde gut für sie gesorgt. Ich hoffe, daß Sie sich darüber keinen Kummer machen werden.“

„Gut — gut“, sagte Asch. „Ich werde mein Wort halten. Sie sollen das Geld noch heute haben — folgen Sie mir.“

Er führte den Doktor in sein Privatzimmer, und dort schrieb er ihm eine Anweisung von zehntausend Dollars, die er sich an der Bank auszahlen lassen sollte „für die meiner verstorbenen Frau erwiesene Sorgfalt und Pflege“, wie es hieß. In dieser Weise hatte die Sache nichts Verdächtigtes und war nur der Dankbarkeit eines edelmüthigen, reichen Mannes entsprechend.

Wenigstens würde es die Welt von dieser Seite betrachten und um etwas Anderes kümmerte sich Robert Asch nicht.

So lange sein wirklicher Charakter verborgen blieb, war sein guter Ruf gesichert. Er würde lieber einen Mord begangen und vor der Welt unschuldig dagestanden haben, als unschuldig und im Verdachte gewesen sein — der äußere Schein war ihm die Hauptsache. Solcher Leute giebt es ja so viele.

Der Anblick der Anweisung verjagte den verbissenen Ausdruck aus Doktor Sansoms Gesicht und brachte das stereotype Grinsen, das gewöhnlich seine Zufriedenheit ausdrückte, wieder zurück.

„Und was soll“, fragte er, „mit der Leiche geschehen?“

„Das überlasse ich Ihnen, Doktor. Kaufen Sie einen schönen Sarg und auf den Stein lassen Sie einfach die Worte setzen: „Constanze Asch. Gestorben am 10. Januar, und die Jahreszahl.“

„Soll die Leiche ausgestellt werden?“

„Keineswegs. Wer verlangt das Gesicht einer armen, verstorbenen Wahnsinnigen zu sehen? Ich bin nicht neugierig und gedenke dem schlechten Geschmack der Menge darin nicht nachzugeben. Constanze ist für die Welt schon lange todt. Nein, lassen Sie den Sarg frühmorgens herschicken, ehe das Leichenbegängniß stattfindet. Lassen Sie einen Nachtrag im Herald einrücken, daß die Leichenfeier übermorgen hier stattfindet, und daß die Freunde der Verbliebenen dazu eingeladen sind.“

„Entschuldigen Sie, Mr. Asch, aber sollten wir nicht lieber schreiben, daß die „Freunde der Familie“ eingeladen sind?“

„Ja, das wäre besser. Ich überlasse die ganze Geschichte Ihren Händen. „Freunde der Familie“ klingt besser, ich danke Ihnen für den Rath. Lassen Sie das Leichenbegängniß großartig ausführen und alles in schönster Ordnung sein.“

„Wird der Sarg in die Familiengruft kommen?“

„Gewiß, ich muß Trauer zur Schau tragen, selbst wenn ich dieselbe nicht fühle. Obgleich sie mich schändlich betrogen und verrathen hat, werde ich der leblosen Asche der armen Constanze keinen Haß nachtragen. Die Welt braucht ja von ihrer Sünde nichts zu wissen und ich werde die Erinnerung an sie unbeschleckt erhalten.“

„Ihre Anordnungen sollen aufs genaueste ausgeführt werden“, sagte Doktor Sansom, der im Begriffe war, sich zurückzuziehen, als ein hübsches, etwa drei Jahre altes kleines Mädchen vom Nebenzimmer ins Zimmer gestürzt kam, wie ein munterer, hübscher Schmetterling.

Etwas in den großen, offenen Augen des Kindes machte den Doktor wie vor einer Anklage zurückweichen, und etwas in des Doktors Erscheinung ertödete ihr frohes Lachen und brachte ihren freudigen Gruß zum Schweigen; sie lief zu ihrem Papa und drückte ihr kleines Köpfchen fest an ihn, während er ihr zärtlich das Haar streichelte.

„Sie sieht vollständig ihrer verstorbenen Mutter ähnlich!“ sagte Doktor Sansom.

„Finden Sie?“ fragte Robert Asch.

„Das Auge ist das einzige, was uns bei einem Kinde Familienähnlichkeit erkennen läßt, und dieses Kindes Augen sind ganz und gar die ihrer Mutter.“

„Ich hoffe, daß vor meiner kleinen Edith eine glücklichere Zukunft liegt, als die, die ihrer Mutter beschieden war.“

„Ah, das hoffe ich auch von Herzen!“

Nachdem Doktor Sansom dies gesagt, eilte er hinweg; doch der kleinen Edith schien es, als ob der kalte Strahl seiner Augen noch lange in dem Zimmer zurückblieb, nachdem er dasselbe schon verlassen hatte.

Sie kletterte auf die Kniee ihres Papa, stellte sich darauf und gab ihm so ihren gewöhnlichen „Guten Morgenkuß“, doch dabei bemerkte sie, daß seine Augen von Thränen feucht waren.

## 2. Kapitel.

### Rückblicke.

Zu besserem Verständnisse unserer Geschichte wird es nöthig sein, einige Jahre zurückzugehen und zu erzählen, weshalb Robert Asch Constanze heirathete und wieso diese eine Bewohnerin des Irrenhauses der Samaritaner wurde. Als Robert Asch sie fünf Jahre vor den, im vorigen Kapitel erzählten Ereignissen zum ersten Male sah, war sie zwanzig Jahre alt, die einzige Tochter eines reichen Newyorker Kaufmanns und ein reizendes Geschöpf.

Robert Asch und William Howard, Constanzes Vater, waren Direktoren derselben Eisenbahn-Aktiengesellschaft, sahen sich daher sehr oft und wurden innig befreundet.

Asch wurde zu Howard eingeladen, dort lernte er Constanze kennen und bewundern, denn diese war nicht nur schön, sondern auch klug und unterhaltend — ein Bild der Gesundheit, und hatte ein Organ, das wie Musik klang.

Sie kannte nur wenig von der Welt; Jedermann flüsterte ihr Schmeicheleien ins Ohr, und wenn sie nur die Hälfte von dem glauben wollte, was sie hörte, so

hatte sie Schaaren von Anbetern, denen jeder Einzelne bereit war, für sie zu sterben. Es wäre mehr als ein Wunder gewesen, wenn ihr Herz sich nicht einen von diesen erwählt hätte, und dies war Ernst Fulton, entschieden der Schönste unter der Menge ihrer Bewunderer. Er war der Sohn eines Bankiers und selbst Kassirer eines der größten Bankhäuser der Stadt. Constanze Howard liebte ihn über Alles und wurde ebenso wieder geliebt; sie betrachtete ihn als ihr Ideal.

Doch eines Morgens brachte die Zeitung eine sensationelle Nachricht, deren Held er war. Er hatte die Bank, deren Kassirer er war, beraubt und war entflohen, Niemand wußte, wohin. Constanze verschlang diese Berichte mit ihren Augen; sie machten sie schwindlig, und sie wäre zu Boden gesunken, hätte der starke Arm ihres Vaters sie nicht aufrecht erhalten.

„Und das ist der Mann, den ich so liebte! O, falsche Welt! Von jetzt an traue ich keinem Manne mehr! Sie sind alle schlecht und der Liebe eines treuen Weiberherzens unwürdig!“

„Das ist noch lange nicht alles, glaube ich“, sagte William Howard. „Doch Du darfst nicht alle Männer nach dem einen beurtheilen, es giebt ebenso wohl ehrenhafte gute Männer, wie Frauen, und man kann diese nicht mit jenen verdammen. Ich kenne einen Mann, Constanze, dem Du ruhig Deine Liebe schenken könntest — Deine Achtung besitzt er schon.“ (Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— Aus Baku wird telegraphirt: In Balachna ist ein Magazin, enthaltend gegen 50000 Pfd Naphtha, in Brand gerathen. Das Feuer dauert noch fort.

— Der Selbstmordversuch der Opernsängerin Carolina oder Hoffmann stellt sich neueren Nachrichten zufolge weit weniger tragisch dar, als man anzunehmen geneigt war. Die Künstlerin, welche durch den Theaterarzt ohne viele Mühe „gerettet“ werden konnte, leidet seit einiger Zeit an Magenkrämpfen und an Schlaflosigkeit, wogegen sie Morphinum zu nehmen pflegt. Vor einigen Tagen, als ihr Zustand besonders unheillich war, nahm sie nun unvorsichtigerweise eine größere Dosis der schlafbringenden Arznei und erwachte in Folge dessen — allerdings unter Intervention des von der besorgten Jose requirirten Theaterarztes — um einige Stunden später als gewöhnlich. So ist der Selbstmordversuch beschaffen, über dessen Ursache und Veranlassung das unterhaltungsbedürftige Paris natürlich die phantasiereichsten Gerüchte kolportirt.

— Vom Blitze getödtet. Der „Wiener Allg. Ztg.“ wird aus Rom, 14. d. M., gemeldet: In Limido bei Como schlug der Blitz in das im Bau befindliche Schulhaus ein. Neun Maurer wurden getroffen, von denen sechs auf der Stelle todt blieben und drei schwer verwundet wurden.

— Theaterbrand. Dem „Illustr. Wiener Extrabl.“ wird aus London, 13. d. M. berichtet: Das kleine, aber äußerst gern besuchte Olymp-Theater in London wurde gestern Nacht ein Raub der Flammen. Das Feuer kam kurz nach der Vorstellung zum Ausbruch und zwar im in dem Ankleidezimmer der ersten Sängerin, welche trotz des Verbots eine Spirituslampe angezündet hatte, um sich die Haare zu brennen. Die Flamme ergriff ein leichtes Gaze-Kleid und im nächsten Moment stand das Zimmer in Flammen. Laut schreiend verließ die Sängerin, nur nothdürftig bekleidet, ihre Kabine und alarmirte die Kollegen, die sich daran machten, das Feuer zu dämpfen. In dem Glauben, daß dies ihnen gelingen werde, verabsäumten sie es, die Feuerwehr zu verständigen und erst als der Brand schon die Bühne ergriffen hatte, wurde der Alarmapparat in Funktion gesetzt. Nur mit knapper Noth retteten sich die Schauspieler und gewannen das Freie, natürlich mit Hinterlassung ihrer gesammten Garderobe und ihres Schmuckes. Der Schmuck der ersten Sängerin soll einen Werth von fast fünftausend Pfund repräsentiren. Die gesammte Bühne sammt den sehr werthvollen Dekorationen der Ausstattungs-Komödie, welche an dem Abend gegeben wurde, ist ein Raub der Flammen geworden. Der Zuschauerraum wurde mit vieler Mühe gerettet. — Dies ist der vierzehnte Theaterbrand im heurigen Jahre.

— Zehn Menschen erstickt. Aus Kapstadt, 11. Sept. wird berichtet: In dem Kohlenbehälter des Postdampfers „P. Castle“ brach gestern Abend Feuer aus und zehn Kulis erstickten, ehe Hülfe sie erreichen konnte. Drei Offiziere und drei Matrosen wurden bei ihren Versuchen zur Rettung der Kulis gleichfalls von den Dämpfen überwältigt und lebensgefährlich verletzt. Der dem Schiff und der Ladung zugefügte Schaden ist unbedeutend.

— Hufeisen mit Taucinlage, sogenannte Strickeisen, haben sich seit Jahren bewährt. Sämmtliche Berliner Thierärzte, welche Beschlagschmieden haben, benutzen diese Eisen in großen Mengen, da die Strickeisen die Pferde schonen. Als Vortheile derselben werden angegeben: 1. Schonung der Pferde infolge des sanften Auftretens, 2. Verhinderung des Ausgleitens, 3. Verhinderung von Steingallenbildung,

4. längere Haltbarkeit (bei Pferden, welche nicht stoßen). Das Aufschlagen der Strickeisen ist sehr einfach. Man entferne den am gekauften Eisen befindlichen Strick, mache das Eisen dunkelroth warm (nicht mehr) und passe, resp. brenne es dem Hufe auf, ebenso wie ein gewöhnliches Hufeisen. Nun kann man entweder den Strick wieder einschlagen, nachdem das Eisen aufgenagelt ist, oder man schlägt denselben vorher ein, treibt mit einem Dorn Löcher in der Richtung der im Eisen befindlichen Nagellöcher durch und nagelt alsdann das Eisen auf. Mitteltst Aufsetzen eines Dornes auf die Nagel treibt man dieselben so fest, wie nothwendig, nach. Die Taucinlage füllt das ganze Innere des Eisens aus und nutzt sich mit diesem gleichmäßig ab, so daß die den Boden berührende Fläche stets eine weiche und stumpfe bleibt. Der Strick fällt nie heraus, sondern tritt sich immer fester, so daß er nach kurzer Zeit nur noch mit großer Kraftanwendung entfernt werden kann.

— Ein neues Musikinstrument. Das Théâtre de la Monnaie in Brüssel wird mit „Sigurd“ im Urtext die Winteraison eröffnen. Bei dieser Gelegenheit wird, wie es heißt, dem Publikum ein neues Musikinstrument vorgeführt werden, die „Piano-Harfe“, einer Harfe, die vermittels einer Klaviatur gespielt wird, wie das Piano. Dies neue Instrument soll kürzlich auch in England einen bedeutenden Erfolg errungen haben und wird, wenn es sich bewährt, den Harfenspielern eine unangenehme Konkurrenz machen.

— Breizel- oder Kronsbeeren einzumachen giebt das praktische Wochenblatt „Für's Haus“ folgendes Verfahren an: Die Beeren werden ausgesucht und gewaschen. Man schüttet nun Beeren in thönerne Töpfe und fügt auf je 3 Liter 500 Gramm Zucker dazu; wenn dies einige Male gekocht und überwallt, werden die Beeren zur Aufbewahrung in Steingutgefäße oder große Gläser geschüttet. Ein in Araf getränktes Papier wird obenauf gelegt. Wenn die Beeren auf's Feuer kommen, muß alles Wasser abgetropft sein. Man kann die Beeren ohne Zucker einkochen und sie jedesmal portionsweise süßen. Auch kann man beim Gebrauch süße Sahne zusetzen, dies mildert den Geschmack der Beeren, benimmt ihnen aber die schöne, rothe Farbe.

— Boshaft. Geheimrätin: „Liebste Freundin, das ist sehr schön von Ihnen, mir heute die Ehre ihres Besuchs zu schenken. Sie wissen doch, ich habe eine Villa gebaut, und nun sinne ich, welchen Namen ich ihr geben soll. Bitte schön, raten Sie mir, Sie haben ja stets so geistvolle Gedanken.“ — Dame: „Liebe Geheimrätin, da habe ich eben einen glücklichen Einfall. Nennen Sie die Villa doch zu Ehren Ihrer liebenswürdigen, noch unverheiratheten sechs Töchter: „Villa Wartburg!“

— Moderne Heirath. „Ah, also unser Freund Carl heirathet!“ — „Wie heißt denn die glückliche Braut?“ — „60 000 M. Den anderen Namen habe ich vergessen!“

## Anzeigen.

### Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbeseckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

**Dr. Retan's Selbstbewahrung.**

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 M. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung.

### Dreschmaschinen.

**Stiften- und Schlagleisten-System, aus den größten Special-Fabriken Deutschlands.**

**Neueste Patent-Dreschmaschine** mit Verbesserungen, die kein anderes Fabrikat besitzt. Haupt-Vortheile:

**Patent-Dreschdeckel, geringste Zugkraft, kleinster Ausdruß, keine Strohbeschädigung, Bestes Material, Billigste Preise.**

Maschinen werden mit und ohne Schüttelwerk geliefert. **M. L. Meyersbach.**

### Pantinen-Fabrik v. Aug. Beth,

Osternburg bei Oldenburg, **Harmoniestraße Nr. 10**, empfiehlt sein complettes Lager aller Sorten **Solz-pantoffeln und Pantinen.**